Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

587 (17.12.1900) Mittagsblatt

Visual Library

Ausgabe:
wöchentlich zwölfmal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht: 3 Mark, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf.
Vorausbezahlung.
Sprechstunde der Redaktion 3—4 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr.
Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf.
Inseraten-Annahme in der Anzeigen-Expedition der „Badischen Landeszeitung“, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9, sowie in allen Bureaux der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Nr. 587. Karlsruhe, Montag, 17. Dezember 1900. Mittagsblatt

Rückblick.

Chinesische Frage und 12 000 Mark-Angelegenheit würden, so meinten wir etwa vor einem Monat, diejenigen Gegenstände sein, über die im Reichstag die Hauptschlachten würden geschlagen werden. Der Anfang der Session schien diese Erwartung zu rechtfertigen. Auch hält sich die 12 000 Mark-Angelegenheit voraussichtlich noch länger auf der Tagesordnung. Trotzdem des Kanzlers Antwort auf die sozialdemokratische Interpellation hätte genügen können, ist Bebel bei der Etatsdebatte noch einmal darauf zurückgekommen. Da nun Graf Posadowskys Antwort auf diesen zweiten Angriff sehr schwach gewesen ist, so werden wir wohl noch öfter, vielleicht schon beim Etat des Innern von neuem mit dieser unerquicklichen Sache beschäftigt werden. Es sei denn, daß man sich entschließt, den Staatssekretär fallen zu lassen. Von sehr großer Dauer wird seine Amtsthätigkeit nach allem Vorgefallenen ohnehin nicht sein können. Lediglich seiner von allen Seiten anerkannten Sachkenntnis und dem Uebermaß der sozialdemokratischen Hetzereien würde er es zu verdanken haben, wenn er im Amte bliebe. Was dagegen die chinesische Frage betrifft, so sind die gesetzgeberischen Aktionen jetzt auf gutem Wege. Die Budgetkommission hat zwar die Beratung dieses Nachtrags-Etats nicht mehr abgeschlossen, ehe der Reichstag in die Weihnachtsferien ging. Aber die Indemnität für die eigenmächtig ausgegebenen 152 Millionen ist, wenn auch mit vielen Ermahnungen und Verwarnungen, bewilligt worden. Da sich aber die Pekinger Friedensverhandlungen, wenn sie nun endlich beginnen, voraussichtlich sehr lange hinziehen werden, große militärische Unternehmungen nicht zu erwarten sind, so liegt in der chinesischen Frage für den Augenblick nichts Kritisches mehr. Um so heftiger ist um die südafrikanische Frage der Streit entbrannt. Ehe sich Krüger auf seine europäische Reise gemacht hatte, wird kaum jemand erwartet haben, daß sein Fall dem Reichstag zu erheblichen Diskussionen Anlaß geben würde. Zumal seit den Niederlagen der Buren hatte bei uns der Enthusiasmus für deren Sache wesentlich abgenommen. Mitleid und Schmerz waren die Gefühle, mit denen man das über die südafrikanischen Republiken roh und unerbittlich hereinbrechende Unglück mit ansah. Der Gedanke, daß irgend eine der europäischen Mächte zugunsten der Ueberwältigten in England protestieren oder nur intervenieren sollte, hatte so gut wie keinen Boden. Da erschien nun Krüger auf dem Plane, Stürme der Begeisterung entfesselnd, wo immer er sich zeigte. Wie ein Triumphator ist er, der Besiegte, in Marseille, Paris, Köln und den holländischen Städten aufgenommen worden. Die Staatsoberhäupter von Frankreich und Holland haben ihm große Ehren erwiesen. Der Deutsche Kaiser dagegen, der 1896 mit Begeisterung für die Sache der Buren aufgetreten war, ließ dem großen Flüchtling sagen, er sei für ihn nicht zu sprechen. Das Echo der Erregung, die dieser Schritt hervorgerufen hat, ist auch im Reichstag sehr stark gewesen. Kaum einer der Führer, die bei der Etatsdebatte das Wort ergriffen haben, unterließ es, auf dieses Thema einzugehen. Die schärfsten Worte hörten wir aus dem Munde von Bebel und Hasse. Aber auch die anderen Redner hatten zum Wenigsten herzliche Worte der Sympathie für den Präsidenten von Transvaal. Und doch haben uns alle diese Redner nicht davon zu überzeugen vermocht, daß Krügers Zurückweisung unter den gegenwärtigen Umständen ein Fehler gewesen ist. Daß die deutsche Haltung im südafrikanischen Kriege, so schmerzlich sie empfunden wurde, den deutschen Interessen entsprochen hat, werden die meisten der heute Entrüsteten zugeben müssen. Schon der Umstand, daß erst Krügers persönliches Erscheinen und seine Zurückweisung zur Besprechung der südafrikanischen Frage das Signal gegeben haben, läßt den Schluß zu, daß die Führer der Parteien im Reichstage das Materielle der deutsch-englischen Politik nicht mißbilligen. So hat das Centrum über dieses Thema garnichts gesagt, Konservative, Nationalliberale, Freisinnige und Sozialdemokraten beschränkten sich auf einen Tadel wegen Krügers Zurückweisung. Nur ein alldeutscher und ein antisemitischer Redner sprachen sich gegen die Signatur unserer heutigen Politik im Allgemeinen aus. Hält nun aber die erdrückende Mehrheit des Reichstags eine auf freundliche Beziehungen zu England angelegte Politik für richtig, so dürfte auch des Kaisers Entschluß, den Präsidenten des mit England im Kriege befindlichen Transvaalstaates nicht zu empfangen, — so schmerzlich er empfunden wird, — materiell nicht getadelt werden. Mit Recht hat Graf Bülow darauf hingewiesen, daß die großen Ovationen, deren Gegenstand Krüger ohne Zweifel geworden wäre, unsere internationalen Beziehungen zum Schaden unserer Interessen „verschoben“ haben würden. Was hätte außerdem der Kaiser, was der Kanzler dem Präsidenten sagen sollen, der doch um einiger höflicher, freundlicher oder tröstender Worte willen die Berliner Reise nicht unternommen haben würde? Krüger wollte in Berlin ohne Frage für die Schiedsgerichts-Idee wirken. Bei der Haltung Englands ist diese aber noch immer vollständig aussichtslos. Für aussichtslose Unternehmungen aber läßt sich die deutsche Regierung nicht engagieren. Dazu kommt, daß die Umgebung des Transvaal-Präsidenten mit der Art und Weise, wie sie die Berliner Staatsstellen hat überrumpeln wollen, auch äußerliche Hindernisse gegen einen Empfang Krügers geschaffen hatte. Da nun der Reichskanzler über unser Verhältnis zu England fest und würdevoll sich geäußert, uns die Hoffnung bestärkt hat, daß unsere volle Unabhängigkeit auch von dieser Seite keine Beeinträchtigung zu befürchten hat, so sehen wir keinen Anlaß, mit dem Ergebnis der Krüger-Debatte unzufrieden zu sein. Die Hetzereien vollends, zu denen man sich in Hamburg hat hinreißen lassen, sind nicht nur einer Hansestadt unwürdig, deren weiter Blick früher im ganzen Reiche gerühmt wurde, sie sind auch durchaus unberechtigt. Nur insofern als auch bei diesem Anlaß wieder der Wunsch laut geworden ist, dem Kaiser möge von Kundgebungen abgeraten werden, zu denen kein zwingender Anlaß vorliegt, können wir von der kritischen Besprechung der südafrikanischen Frage greifbare politische Wirkungen erwarten. Im übrigen steht Alles beim Alten. Denn überzeugen lassen wird sich von denen, die auch in politischen Fragen nur von Instinkten geleitet werden, Niemand durch die besten staatsmännischen Reden. Es wird nach wie vor so sein, daß das amtliche Deutschland in strikter Neutralität verharrt, die populären Stimmungen auf Seiten der Buren sind. Tief bedauerlich ist dabei die Gehässigkeit, mit der das große rheinische Blatt diese Stimmungen und ihre Träger mit Hohn und Spott übergießt. Die Quelle, aus der die deutsche Begeisterung für die Sache der Buren fließt, ist lauter und klar. In unserer Zeit, die nur zu oft berechtigten Klagen über zu große Geltung der materiellen Interessen Anlaß bietet, darf man sich doppelt freuen, eine Bewegung wahrzunehmen, die mit der Frage nach Nutzen und Vorteil nicht das Mindeste zu thun hat. Auch Graf Bülow hat für das Edle dieser Bewegung volles Verständnis. Wer weiß, ob sie nicht in der Tiefe auch seines Herzens ihre Wirkung ausübt. Daß er aber in den politischen Entschließungen lediglich die deutschen Interessen maßgebend sein läßt, bezeichnet er selbst als seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, giebt ihm Anspruch auf lebhafte Anerkennung. Denn leicht und bequem ist es nicht, inmitten so erregter volkstümlicher Strömungen nach ihnen entgegengesetzter Richtung zu steuern.

Präsident Krüger ist inzwischen nach Holland gegangen. Auch dort hat er begeisterte Aufnahme von Seiten des Volkes, die ihm gebührenden Ehren von Seiten der Königinnen und der Staatsmänner gefunden. Es sollte aber nicht übersehen werden, daß auch die holländische Regierung durchaus die Rücksichten auf England zu beobachten für angebracht hält. Trotzdem die englische Politik den Holländern schon deswegen höchst unsympathisch sein muß, weil sie sich demselben Portugal, mit dem Holland auf sehr gespanntem Fuße steht, äußerst entgegenkommend zeigt, hat das holländische Ministerium in London die Sympathiekundgebungen der Ersten Kammer für Krüger als eine nicht offizielle Meinungsäußerung darstellen zu müssen geglaubt. Auch hier sehen wir, wie amtliche Maßnahmen und populäre Kundgebungen einander schroff widersprechen. Präsident Krüger selbst wird den Schritt der holländischen Regierung nicht tadeln dürfen, zumal hier hinzukommt, daß der kleinere Staat zu nachdrücklicher Verteidigung einer antienglischen Position nicht im Stande ist. So wird aber auch im Haag Krüger keine Grundlagen für die von ihm erstrebte Vermittelungsaktion finden, solange England keine Neigung zeigt, von dem Verlangen nach vollständiger Unterwerfung der südafrikanischen Republiken abzugehen. Auch die neuesten Niederlagen der Engländer werden an diesem Entschlusse nichts ändern können. Erst eben hat sich in den Debatten über Chamberlains persönliche Ehrenhaftigkeit die überwiegende Mehrheit des englischen Parlaments auf die Seite des Mannes gestellt, in dem die Idee der englischen Suprematie über Afrika verkörpert zu sein scheint. Inzwischen ist nun das Parlament vertagt worden. Den Staatsmännern wird es ohne Zweifel sehr lieb sein, daß ihnen auf diese Weise erspart bleibt, von Niederlagen mündlich zu berichten, die das Ende des Krieges abermals fern zu rücken drohen. Daran aber ist nicht zu denken, daß unter dem Eindruck dieser Hiobsposten eine Majorität sich hätte zusammenfinden sollen, die eine Herabminderung der auf die Burenstaaten gerichteten Absichten verlangt hätte. Wenn im Frühjahr das Parlament von Neuem versammelt werden wird, so werden die großen Nachforderungen gewiß verdrießlich stimmen; jedoch wird man auch dann bewilligen, was die Regierung verlangt. Denn ganz England hat sich für den südafrikanischen Krieg so vollständig festgelegt, daß von einem Zurückschrecken vor den äußersten Konsequenzen nie und nimmer mehr die Rede sein kann.

Wenn heute die französische und die russische Presse eine gewisse Entrüstung über Krügers Zurückweisung durch den Deutschen Kaiser an den Tag legen, so darf ihnen geantwortet werden, daß weder die russische noch die französische Regierung seit dem Beginn des südafrikanischen Krieges für die Sache der Buren irgend etwas gethan hat. Ob Krüger nun nach Rußland geht oder nicht, materiellen Erfolg wird er auch an der Newa nicht finden, ebensowenig wie die schönen Worte der Loubet und Delcassé ihm irgend etwas genützt haben. Auch die Pariser offiziellen Kreise haben sich sicherlich nicht sehr gefreut, den südafrikanischen Gast aufzunehmen. Wer weiß, ob sie ihm äußerlich so weit entgegengekommen wären, hätten nicht die Nationalisten seine Sache zu der ihren gemacht. Das Kabinett hat in diesem Falle nicht aus Edelmut gehandelt, sondern im Interesse seiner Selbsterhaltung. Denn noch immer sieht es sich einer äußerst kampflustigen Feindesschaar gegenüber. Die Debatten über die Amnestie-Vorlage lassen für die nächste Woche heftige Kämpfe erwarten. Denn die Absicht der Regierung, Vermeidung unangenehmer Weiterungen zum allein maßgebenden Gesichtspunkt zu machen, findet selbst vonseiten ihrer Freunde Widerstand. Noch ist nicht ausgeschlossen, daß auch das Kabinett Waldeck-Rousseau nachträglich ein Opfer der Dreyfus-Affäre wird, zu deren Beseitigung es selbst so viel gethan hat.

Deutsches Reich.

* **Ueber die Einführung eines Interims-Feldmarschallstabs** hat der Kaiser unter dem 26. Oktober, also am 100. Geburtstage Moltkes, folgende Kabinettsordre erlassen:

Ich bestimme hierdurch: Die General-Feldmarschälle Meiner Armee führen neben dem großen Feldmarschallstab einen Interims-Feldmarschallstab (Reitstock). Der Feldmarschallstab wird geführt: 1. bei Paraden, auch beim Vorführen eines Regiments als Chef, sofern nicht der Degen gezogen wird; 2. bei Rekrutenvereidigungen; 3. bei Trauerfeierlichkeiten mit militärischen Ehrenbezeugungen; 4. bei den Mir und Ihren Majestäten den Kaiserinnen und Königinnen, sowie den auswärtigen Herrschern zu erweisenden militärischen Ehrenbezeugungen auf Reisen, sofern großer Empfang befohlen ist; 5. bei Denkmalseinweihungen von weland regierenden Herrschern; 6. bei Reichstags- und Landtagseröffnungen oder deren Schluß, bei Kircheneinweihungen, sowie ähnlichen Feierlichkeiten, sofern Paradeanzug befohlen ist; 7. bei großen Parolen im Paradeanzuge; 8. bei Gratulations- und Militärcouren im Paradeanzuge. Der Interims-Feldmarschallstab (Reitstock) wird im Felde, im Manöver, bei Garnisonübungen und Besichtigungen zum Dienstanzuge getragen. Ich beauftrage Sie, Vorstehendes zur Kenntnis der Armee zu bringen. An die General-Feldmarschälle habe Ich unmittelbar verfügt.

Berlin, den 26. Oktober 1900.

Wilhelm.

An den Kriegsminister.

* **Wüste Scenen** bot die vorige Woche in Hamburg vom dortigen Hilfsausschuß für die Buren einberufene, sehr gut besuchte Versammlung zum Zwecke einer Sympathiekundgebung für die Buren. Die Sympathiekundgebung war mit höchst tadelnswerten Angriffen auf den Kaiser, den Reichskanzler und deren Politik verbunden. Ein Herr Pape bemerkte:

Wenn in Südafrika englische Söldnerscharen Mord und Brand verüben, dann schweigen wir, die Staatsmänner Ihrer britischen Majestät könnten ja sonst verstimmt werden. (Beifall.) Präsident Krüger weilt auf europäischem Boden. Er kam als Bittender nach Europa, er kam auch nach Deutschland. Aber er fand die Thüren verschlossen. (Rufe: Pfui.) Ich will hier nicht Allerhöchste Willensakte kritisieren; (Rufe: Warum nicht?) aber es hat mir im Herzen tief weh gethan, daß der

Geschichtskalender.

17. Dezember. 1493. Theophr. Paracelsus, Gelehrter, * Maria Einsiedeln. 1778. H. Davy, Physiker, * Pencanze. 1816. A. W. Grube, pädagogischer Schriftsteller, * Wernigerode. 1833. Kaspar Hauser, Findling, † (ermordet) Ansbach. 1896. Rich. Pohl, Musikschriftsteller, † Baden-Baden. 1897. Anton Edler v. Ruthner, bahnbrechender Alpinist, † Salzburg.

Der Bauer vom Wald.

Novelle von Anton v. Perfall.

15 (Nachdruck verboten.)

Ein unerträglicher Verwesungsgeruch stieg auf, wo noch vor einer Woche der köstliche Geruch des Harzes, der jungen Blüten die Luft erfüllte. Er vergiftete förmlich den Bauern, der einem kranken, erschöpften Greise glich.

Selbst Matthes und die Mutter betrachteten ihn mit Mitleid, versuchten sich sogar in Tröstungen und Bedauernissen. Doch denen winkte er nur mit einem herben Zug um den Mund ab.

„Laßt das! Was sein muaß, muaß sein!“

Sommerlicher Wald, in dessen kühlen, duftigen Schatten wir fliehen aus dem heißen, bestaubten Leben, von uralter Sehnsucht gepackt! Ob du in glühendem Sonnenbrand ruhst, von tausend Lichtern und Schatten durchspielt, oder die Nacht herab sich senkt auf die flüsternden Wedel und Zweige, Nebelschleier phantastisch um die bemoosten Stämme schweifen, segensreicher Regen auf dich herniederrauscht, oder der Sturm deine Wipfel peitscht, fahle Blitze dich durchleuchten, ob die aufgehende Sonne dich in prunkendes Gold und Diamanten kleidet, oder die untergehende mit einem feierlichen, roten Schimmer überströmt, immer bist du erhaben und schön! Ja, selbst wenn die gierigen Flammen, von unvorsichtiger oder böser Hand entfacht, prasselnd, knallend, von Gipfel zu Gipfel fliegend, dich verzehren, oder der entfesselte Orkan in jähem Anprall dich mit Donnergetöse zu Boden schmettert, ist dein Tod erhaben. Und jetzt all die würdige Größe zernagt, beschmutzt von einer Raupe, ein häßlicher, dürrer, übelriechender, riesiger Leichnam!

Keine grüne Nadel war übrig geblieben. Weit und breit nichts als rote, kahle Wipfel. Nur einzelne Eichen ragten wie grüne Oasen aus der dürren Baumwüste empor. Und darüber die Ruhe des Todes. Kein Vogel ließ sich hören. Die überlebenden Raupen hatten sich verpuppt. Die Vernichtung war eine vollständige.

Johannes erhielt von der Forstbehörde ein amtliches Schreiben, nach welchem der völlige Abtrieb der kahlgefressenen Flächen noch diesen Sommer bewerkstelligt werden mußte, um weiterem Unheil vorzubeugen.

Johannes las es zweimal, dann hielt er sich die Brust mit beiden Händen, atmete schwer auf und rief nach Matthes.

Der kam ganz schüchtern herein, er wußte, daß ein Schreiben gekommen, was es enthielt, aber er wollte es sich nicht merken lassen.

„Da les.“ Der Bauer legte ihm das Schreiben vor.

Matthes wurde feuerrot. Einen Schrecken zu heucheln wagte er doch nicht vor dem prüfend auf ihm ruhenden Auge des Vaters.

„Ja, mein Gott, was is da z'mach'n, wenn das Forstamt befiehlt,“ stotterte er. „Uebrigens von weg'n der Verwertung brauchst kein' Sorg' z'hab'n. 's Bergwerk und die Papierfabrik paff'n schon lang drauf.“

„So? 's Bergwerk und die Papierfabrik!“ wiederholte Johannes, in heftigem Zorn an seinem Schnurrbart kauend. „Und wenn s' mir's in Gold aufwieg'n, jeden Bam, sie kriag'n kein' Stamm, kein' Steck'n!“

Es war die letzte Aufwallung. Gewaltsam unterdrückte er sie, sich mit dem farbigen Sacktuch über das Gesicht fahrend.

„Du schreibst an Herrn Polentz, glei soll er komma. Der mir schnell auframt, der is ma der Liabste. Auf's Geld pfeif i! Wenn i daran denk, daß i's anrühr'n soll, graust ma schon.“

Er erhob sich gebückt. Dann warf er einen sonderbaren Blick auf Matthes. Es lag mehr bitteres Weh darin als Zorn.

„Dir graust's freili net davor. Geld! Geld! Das is ja euer ganz Begehr, was a drüb'r zu Grund geht. — No ja,“ er reckte sich gewaltsam auf. „All's hat a End auf der Welt. Schreib nur dem Polentz.“

Er ging langsam aus der Stube. Vor dem Hause blieb er stehen. Das Herz krampfte sich ihm zusammen, wie er so über die dürren Wipfel blickte, über das fahle Rot ringsum. Plötzlich zuckte er zusammen, hielt die Hand über die Augen und beugte sich weit vor.

Was war das, was da heraufblitzte mitten aus dem Walde? Er beugte sich rechts, er beugte sich links. Kein Zweifel, es war ein Fenster, in dem die untergehende Sonne ihr Lichtspiel trieb. Es gab aber nur ein Fenster im ganzen Wald, das Fenster der Holzerhütte.

Er trat wenige Schritte beiseite, da erblickte er auch den schwarzen Giebel. Der Anblick überwältigte ihn, er mußte sich auf die Bank setzen. In wenig Wochen steht kein Baum mehr zwischen der Hütten und dem Hof, und dann, dann kommt wirklich der Händler, von dem er damals gesprochen mit dem alten Grimm — da kann man es sehen, was für ein armseliges Ding es ist um den menschlichen Stolz! Der Ferl war ihm zu schlecht gewesen für die Tochter des Bauern vom Wald. Aber in wenig Wochen giebt's ja kein' Bauer vom Wald mehr; nachher wär' ja der Ferl auch nimmer zu schlecht, der Sohn von dem einzigen Menschen, der mit ihm weinen wird um den schönen Wald!

Denselben Abend noch ging er zum Grimm und zeigte ihm das Schreiben von dem Forstamte. Dem schweigsamen Alten, der bis dahin mit stoischer Gelassenheit die Katastrophe über sich ergehen ließ, den auch der entsetzliche Gestank der Verwesung ringsum nicht vertreiben konnte, liefen jetzt die hellen Thränen über die tiefgefurchten Wangen.

„Und den Ferl laß komma, glei morg'n. Es giebt jetzt Arbeit g'rad genua für ihn, er muaß komma!“

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kaiser den Präsidenten Krüger nicht empfangen hat. (Stürmischer Beifall.) Ich weiß nicht, warum er es nicht gethan hat. (Rufe: Großmutter; anhaltender stürmischer Beifall.) Nichts Politisches will ich sagen, aber rein menschlich bedauere ich es, daß eine Kluft zwischen Kaiser und Volk entstanden ist. (Stürmischer Beifall.) Vorgestern ist auch im Reichstage über diese Dinge gesprochen worden, und ich muß sagen, ich habe kein Vertrauen mehr zu unserem Reichskanzler. (Stürmischer Beifall.) Wer, wie er, es wagt, in dieser Frage mit einigen Witzen vor den Reichstag zu treten, der ist für mich nicht mehr Reichskanzler. (Stürmischer Beifall.)

Ferner sprach Herr Pape noch von einer „Geldschrankkälte" des Reichskanzlers. Ein anderer Redner, namens Jacobsen ließ sich folgendermaßen aus:

Reichskanzler Graf Bülow hat im Reichstage ein frivoles Spiel getrieben. Er hat Witze gerissen über eine Angelegenheit, die die deutsche Volksseele in ihren Tiefen aufregt. Und er ist nicht wahr gewesen. Haben wir denn wirklich den Buren gegenüber Neutralität geübt? Hat der Kaiser nicht jene Reise nach England gemacht, die das deutsche Volk nicht verstanden hat und die in England während dessen tiefster Ohnmacht allgemein als Ermuthigung aufgefaßt ist? War das nur eine Höflichkeit gegen die Großmutter? War es nicht Kabinettspolitik, als der Kaiser nach Altona fuhr, um seinen Oheim zu umarmen? (Rufe: Pfui, Pfui.) Wir haben als Volk das Recht, nicht nur Worte, sondern auch Thaten der Unabhängigkeit zu sehen, und eine solche That wäre es, wenn die Reisedispositionen es dem Kaiser gestatteten, den alten Krüger in Berlin zu empfangen. (Stürmischer Beifall.)

Sodann richtete die Versammlung, nachdem sie einen Engländer hinausgeworfen hatte, ein Protesttelegramm an den Reichskanzler, in welchem an die Regierung das naive Ansinnen gestellt wird, schleunigst für Einsetzung eines Schiedsgerichts und baldige Beendigung der Kriegsgreuel in Südafrika zu sorgen. Selbstverständlich wurde dann auch ein Huldigungstelegramm an Präsident Krüger abgesandt. Eine sehr scharfe Beurteilung läßt der „Hamb. Corr." in einem Leitartikel mit der Ueberschrift „Eine undeutsche Versammlung" dem Gebahren dieser Versammlung zuteil werden.

* **Die goldene Hand.** Unter dieser Ueberschrift berichten die „Leipz. Neuest. Nachr." aus Berlin, 14. Dezember:

In einer Berliner Korrespondenz des „Daily Telegraph" war vor einigen Tagen zu lesen, daß ein „ungeheurer Betrag von Bestechung und Corruption aufgewandt wurde durch den Leiter von Krügers Rundreise, um den Volks-Enthusiasmus zu Gunsten der Buren zu erregen". Die für diesen Zweck benutzten Agenten seien bis Köln gebracht worden, ihr Betragen sei schlimmer als schamlos gewesen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Herrn Krüger wird es bald aufdämmern, daß thatsächlich Alles für ihn in Europa verloren ist, einschließlich des größeren Teils des Geldes, das er und seine Agenten zu Bestechungen ausgegeben haben."

Gegenüber diesem unverschämten Versuch, den deutschen Idealismus, der in der Burensache so rein und selbstlos zu Tage trat, auf die niedrigsten Motive zurückzuführen und die Freunde der Buren als bestochene Subjekte des ehrwürdigen Präsidenten Krüger hinzustellen, begnügen wir uns mit folgender Feststellung:

Die De Beers Compagnie, zu deren Häuptern Herr Cecil Rhodes gehört und die eine Schwestergesellschaft der berüchtigten Chartered Comp. bildet, hat für das Jahr 1899, 2. Semester, einen Geschäftsbericht verfaßt, der allerdings nur einigen wenigen Personen zugänglich gemacht wurde. Darin findet sich folgender Passus:

Special agitating purposes
Cologne 60 000 £
Berlin 350 000 £

Zu deutsch:

Spezialfonds für Agitationszwecke:
in Köln 1 200 000 M.
in Berlin 7 000 000 M.

Sicherlich ist nicht Cöln bei Meißen, sondern Köln am Rhein und nicht Berlin am Grand-River in Canada, sondern Berlin an der Spree gemeint. Ein weiterer Kommentar ist überflüssig.

Man darf darauf gespannt sein, wie sich diese Angelegenheit aufklären wird.

* **Personalnachrichten.** Dem General-Konsul in Calcutta, Legationsrat v. Waldthausen ist der Titel und Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers verliehen worden. — Der „Nat. Ztg." zufolge ist der kaiserliche Konsul in Jerusalem, Dr. Rosen, in die Abteilung für orientalische Angelegenheiten ins Auswärtige Amt nach Berlin berufen worden; er hat mit seiner Familie bereits Palästina verlassen. Sein Nachfolger wird der Konsul in Jaffa, Schmidt.

Zur Wahlrechtsfrage.

* **Konstanz,** 15. Dez. Zur Beratung über die Wahlrechtsfrage findet nächsten Donnerstag im Sonnensaal eine Versammlung des liberalen Vereins statt. Ueber die Entwicklung der Wahlrechtsfrage in den letzten Jahren wird Herr erster Staatsanwalt Gageur referieren.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe,** 16. Dez. Hier fand heute die 2. Konferenz der sozialdemokratischen Bürgerausschußmitglieder Badens statt. Dieselbe war von 160 Delegierten beschickt, welche ca. 33 Orte vertraten. Der Vorsitzende Herr Pfeifle aus Mannheim kostatierte zu Eingang der Verhandlungen, daß die Sozialdemokratie in Baden in ca. 40 Orten durch insgesamt über 500 Bürgerausschußmitglieder vertreten sei. Den heutigen Verhandlungen lagen drei Programmentwürfe zu Grunde. Das einleitende Referat erstattete Herr Stadtrat und Abgeordneter Dreesbach aus Mannheim. Der Redner skizzierte in allgemeinen Umrissen die Stellung der Sozialdemokratie in den Gemeindevertretungen.

Ein sozialdemokratisches Gemeindeprogramm müsse selbstverständlich auf den Grundsätzen des Parteiprogramms basieren. Dabei dürfe man die spezifischen Verhältnisse der einzelnen Länder ebensowenig außer Acht lassen, als man sich davor hüten müsse, die einzelnen Forderungen zu sehr zu spezialisieren.

Der Redner bespricht die hauptsächlichsten Forderungen der einzelnen Programmentwürfe und kommt zu dem Schluß, die drei vorgelegten Entwürfe an die Kommission behufs Feststellung eines endgültigen Programms zurückzuverweisen und die Kommission zu beauftragen, den fertiggestellten Entwurf der kommenden Landesversammlung der badischen Sozialdemokratie vorzulegen. Die beiden Mitberichterstatter Redakteur Eichhorn und Arbeitersekretär Katzenstein aus Mannheim schließen sich im Allgemeinen diesen Ausführungen an. Letzterer wünscht, ein besonderes Augenmerk auf die Wohnungsfrage zu richten. Nach längerer Diskussion wurde der Beschluß gefaßt, die drei vorgelegten Entwürfe eines Gemeindeprogramms an die bestehende Kommission zurückzuverweisen. Die Kommission hat den ausgearbeiteten Entwurf dem bevorstehenden badischen Parteitag vorzulegen. Die Konferenz tagte von vormittags 11 Uhr bis abends 5 Uhr.

Bruchsal, 15. Dez. Bei der heutigen Wahl der Klasse der Mittelbesteuerten, an welcher sich von 296 Wahlberechtigten 272 beteiligten, gingen die Kandidaten des Centrums und der Demokratie aus der Urne hervor. Die Differenz der Stimmen betrug ca. 12, welche auf die vereinigte Opposition mehr fielen. Es wurde von beiden Seiten eine außerordentlich rührige Agitation entfaltet, den Liberalen gelang es aber nicht, ihre Wähler alle zur Urne zu bringen.

* **Mannheim,** 16. Dez. Die Sammlungen für das Moltkedenkmal haben innerhalb weniger Wochen die Summe von 30 000 M. ergeben, so daß bereits heute die Errichtung des Denkmals als gesichert betrachtet werden darf.

* **Oedsbach,** 16. Dez. Der am letzten Dienstag verunglückte Landwirt Anton Sester ist nunmehr der erlittenen Gehirnerschütterung erlegen. Er ist 29 Jahre alt und hinterläßt eine junge Witwe mit drei Kindern.

* **Freiburg,** 16. Dez. Am Freitag Mittag brach in der Branntweinbrennerei der Gebr. Weil ein Brand aus, wodurch das ganze zweistöckige Anwesen vollständig ausbrannte und auch ein erheblicher Vorrat an Branntwein und Kirschwasser mit verbrannt wurde. Der Schaden ist bedeutend. Entstehungsursache: Ueberkochen eines im Betrieb befindlichen Kessels, wodurch der sogenannte Lutter in Brand geriet.

w **Stuttgart,** 16. Dez. In der Spinnerei Unterhausen bei Reutlingen brach gestern Feuer aus, durch welches ein großer Teil der Gebäude in Asche gelegt wurde.

* **Darmstadt,** 15. Dez. In der Beantwortung der Interpellation über das Offenbacher Eisenbahnunglück erklärte in der Kammer Ministerialpräsident Gnauth, ein endgültiges Urteil über die Ursache des beklagenswerten Unglücks nicht abgeben zu können, da die gerichtliche Untersuchung noch in der Schwebe sei und auch vor Ende des Jahres sicher nicht abgeschlossen werden dürfte. Eine Prüfung der Frage, ob und inwieweit die bisherigen Einrichtungen zur Verhütung von Eisenbahnunfällen genügten, werde von den Bundesregierungen und den zuständigen Verwaltungen gemeinsam vorgenommen werden. Hessen werde sich an diesen Konferenzen beteiligen. Die hessische Regierung sei geneigt, die finanziellen Konsequenzen aus der Notwendigkeit von Verbesserungen zu ziehen, muß sich aber in Anbetracht ihrer verhältnismäßig geringen finanziellen Beteiligung an der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft bescheiden. In der Besprechung der Interpellation bedauerte Abg. v. Brentano (Centr.), daß Hessen, das nach den Auslassungen des Ministerialpräsidenten den besten Willen habe, durch sein Verhältnis zu Preußen und durch seinen sehr geringen Anteil an den Rechten der Eisenbahnverwaltung, wie sie der leider nun einmal bestehende Gemeinschaftsvertrag festgesetzt habe, gezwungen sei, sich den preußischen Beschlüssen und Verordnungen im Wesentlichen zu fügen. Es sei ganz entschieden zu verlangen, daß die Frage der Betriebssicherheit der der finanziellen Ergiebigkeit voranstehe, und Preußen habe umsomehr die Verpflichtung, für die Betriebssicherheit auf seinen Bahnen zu sorgen, als ja die Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung von Jahr zu Jahr größer würden und Preußen immer mehr, wie es sich auch wieder in den letzten Zeiten gezeigt habe, unabläßig bemüht sei, die noch selbständigen deutschen Eisenbahnverwaltungen in sich aufzunehmen. Er könne der preußischen Verwaltung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie ohne die notwendige Rücksicht, die Untersuchung abzuwarten, aus autoritativem Munde sofort erklärt habe, eine „Verkettung unglücklicher Zufälle", eine force majeure habe das Unglück verschuldet, nicht aber mangelhafte Einrichtungen der Verwaltung. Das sei allerdings sehr bequem. Man müsse weiter sein Augenmerk auf einen Ersatz der Gasbeleuchtung der Eisenbahnwagen durch elektrische Beleuchtung und Aenderung der Bauart der D-Wagen richten. Allgemein herrsche in der Bevölkerung die Ueberzeugung, daß die preußische Eisenbahnverwaltung an unrechter Stelle zu sparen pflege, und daß trotz der Lehre des entsetzlichen Unglücks nichts erfolge, außer beschwichtigende und vertröstende Worte, daß man vielmehr auf die Nervosität und Vergeßlichkeit der modernen Zeit rechnet und nichts thun werde. Pflicht der hessischen Regierung sei es, an ihrem bescheidenen Teile alles zu thun, eine Besserung herbeizuführen, und er habe zu ihr das Vertrauen, daß sie es thun werde. Abg. Ulrich (Soz.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners vollkommen an und beschuldigt den preußischen Eisenbahnminister v. Thielen der Unwahrheit, wenn er behauptet habe, daß eine Verschuldung irgend Jemandes nicht vorliege. Er verlange, daß festgestellt werde, wen die Schuld daran treffe, daß zur kritischen Zeit eine Rangierlokomotive dem Schnellzug die Einfahrt in den Offenbacher Bahnhof versperren durfte. Dadurch sei das Unglück herbeigeführt worden. Es sei zu befürchten, daß die Erklärung des Herrn v. Thielen die gerichtliche Untersuchung in bedauerlicher Weise beeinflußt und eine baldige Klarstellung erschwert hätte. Der Redner stellt eine Reihe von Forderungen, die den vom Interpellanten ausgesprochenen im Wesentlichen entsprechen, und beklagt sich gleichfalls eingehend über die Offenbacher Bahnhofs- und Eisenbahnverhältnisse. Abg. Graf Oriola (natl.) stimmt in einer Reihe von Beschwerden dem Vorredner zu, warnt aber davor, allen Vorschlägen, die von berufener und unberufener Seite über die Erhöhung der Betriebsicherheit auf den Eisenbahnen gemacht werden, sogleich Folge geben zu wollen. Daß sehr viele Mißstände, namentlich bei den D-Zügen, der Abstellung harrten, sei unzweifelhaft. Auch er bedauere die Fiskalität des preußischen Finanzministers, der dadurch die Freude der Hessen an den Ueberschüssen der Eisenbahngemeinschaft keine ungemischte und volle werden lasse. („Frkf. Ztg.")

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 17. Dezember.

= **Aus dem Hofbericht.** Die Großherzogin ist Samstag Abend wieder in Baden-Baden eingetroffen. Vormittags war Generalintendant Dr. Bürklin zur Vortragserstattung in Schloß Baden eingetroffen. Der Vortrag dauerte bis gegen 1 Uhr. Nach der Frühstückstafel kehrte der Generalintendant wieder nach Karlsruhe zurück.

= **Zu den Defraudationen** des verstorbenen Geistl. Verwalters Ludin wird der „Karlsruher Zeitung" von sehr geschätzter Seite geschrieben: Der Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder im Großherzogtum Baden ist von einem schweren Schlage getroffen worden. Der vor kurzem verstorbene Verrechner des Vereins, der im Jahr 1883 zu diesem Amte bestellt und zum Mitglied des Verwaltungsrats des Vereins gewählt worden ist, hat das in ihn gesetzte, auch von anderer Seite ihm in reichem Maße zugewendete Vertrauen in der beklagenswertesten Weise getäuscht. Er hat, bei sonst äußerlich pünktlicher Geschäftsführung und dem Anschein nach eifriger Hingabe an die Sache des Vereins seit einer Reihe von Jahren von den für den Verein bestimmten Geldern alljährlich einen Teil unterschlagen. Diese Veruntreuungen, die im Lauf der Jahre zu einer namhaften Gesamtsumme angewachsen sind, hat er durch falsche Einträge, Beseitigung von Belegen und unrichtige Voranschläge so zu verschleiern gewußt, daß sie selbst von den Rechnungsverständigen, welche alljährlich die Abhör der Vereinsrechnungen besorgten, nicht gefunden, erst nach seinem Tode entdeckt und auf Grund aufgefundener eigenhändiger Aufzeichnungen des ungetreuen Rechners festgestellt worden sind. Diese Untreue eines Mannes, der bis dahin allgemein für ehrenwert galt, ist — abgesehen von der Schmerzlichkeit einer solchen Erfahrung gerade auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit — für den Verein, der seit dem Jahre 1836 segensreich wirkt und in dessen drei Anstalten — Durlach, Hüfingen und Sinsheim — an durchschnittlich 260 verwahrlosten Knaben (außer den vom Verein in die Lehre gegebenen) das Werk der Wiedergewinnung für ein geordnetes sittlich-religiöses Leben geübt wird, um so peinlicher, als der Verein zur Zeit vor der Notwendigkeit steht, an Stelle der Durlacher Anstalt, die wegen anderweiter Verwendung des dortigen Geländes aufgegeben werden muß, eine neue Anstalt zu erbauen, und daher des seitherigen Wohlwollens um so mehr bedarf. Auch in der Verwaltung ihm anvertrauten privaten Vermögens hat der bezeichnete Beamte sich Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen. In der von ihm geführten Verwaltung kirchlichen Vermögens haben sich Unregelmäßigkeiten nicht vorgefunden.

Gerichtsverhandlungen.

* Im **Sternberg-Prozeß** ist Samstag das Beweisverfahren geschlossen worden. Die Plaidoyers sollen Mittwoch beginnen. In Bezug auf den Sittlichkeitsfall, wegen dessen Sternberg angeklagt ist, hat man trotz der Länge des Prozesses keine volle Klarheit bekommen. Noch gestern ist die geistige Disposition der Hauptbelastungszeugin, Frieda Woyda, von den medizinischen Sachverständigen so geschildert worden, daß deren Aussagen von zweifelhaftem Wert zu sein scheinen. Sehr ungünstig bleibt die Lage der Rechtsanwälte. So hat am Schluß der gestrigen Sitzung der Gerichtshof sich dahin entschieden, wegen Verdachts der Begünstigung die Rechtsanwälte Sello und Werthauer nicht zu vereidigen. Aus dieser letzten der Beweisaufnahme gewidmeten Sitzung seien im Uebrigen noch folgende Momente hervorgehoben:

Rechtsanwalt Dr. Werthauer erklärt, Modler habe ihm eines Tages im Rechtsanwaltszimmer gesagt, ein Fräulein Pfeffer sei bei ihm gewesen, um wegen des Verkaufs von Briefen ihn zu konsultieren. Er habe erwidert, es werde schon lange die Existenz solcher Briefe, die für die Verteidigung wichtig sein könnten, vermutet, und würden, wenn sie nicht anders zu erhalten, wohl auch käuflich erworben werden müssen. Mit Rücksicht auf die Sachlage aber sei es vielleicht höchstens möglich, erst den Inhalt durch einen älteren Rechtsanwalt gewissermaßen als Schiedsrichter feststellen zu lassen. Die durch diese Erklärung richtiggestellten Angaben bestätigt der nunmehr vernommene Zeuge Rechtsanwalt Modler, der sich selbst gestellt hat. Gerade die Thatsache, daß hier von einem „Handelsgeschäft" die Rede gewesen sei, habe ihn zu diesem Schritte veranlaßt. Er habe sofort nach seiner Unterredung damals mit Werthauer, der ihm einen weiteren Verkehr mit der Pfeffer empfohlen habe, gesagt: „Hand davon!" — Hierauf erklärte Rechtsanwalt Werthauer, er habe die feste Meinung gehabt, daß die Briefe vielleicht wieder solche Belastungen enthielten, deren Unzutreffendheit und Unmöglichkeit sofort nachzuweisen wäre, sodaß sie zur Entlastung Sternbergs dienen könnten. Es bestand doch damals die Vermutung, daß ein Komplott gegen Sternberg existiere und auf dem Wege von Amerika Briefe hierher gesandt würden, die absichtlich Belastendes enthielten und wesentlich falsche Angaben machten. Seine Bemerkung zu Rechtsanwalt Modler sollte nur andeuten, daß es ihm lieber wäre, wenn Fräulein Pfeffer nur durch Vermittlung eines Rechtsanwalts mit der Verteidigung überhaupt in Verbindung träte. Vorsitzender: „Das Einfachste wäre doch gewesen, ohne einen Pfennig Entschädigung zu dem Briefe zu gelangen, wenn Sie den Antrag auf Beschlagnahme gestellt hätten". Rechtsanwalt Werthauer: „Nach den Schilderungen, die der Angeklagte von der Gereiztheit des Fräuleins Pfeffer gegeben, wäre der Versuch einer Beschlagnahme nutzlos gewesen". — Staatsanwalt Braut: „Glaubt Herr Rechtsanwalt Dr. Werthauer wirklich, daß Jemand die ganze, etwas phantastische Schilderung von dem Umwege, Belastungsmaterial zum Entlastungsmaterial zu machen, wirklich ernst nimmt? Vielleicht kann der Zeuge dies als Vertreter Sternbergs sagen, aber als Zeuge!" — Zeuge Werthauer: „Ich muß doch bitten, daß das, was ich als Zeuge hier sage, durchaus ernst genommen wird!" Vorsitzender: „Aber es ist doch noch darauf hinzuweisen, daß der Kaufgedanke schon so weit vorgeschritten war, daß Direktor Poppe dem Fräulein Pfeffer einen Tausend-Mark-Schein hinreichen wollte und 3000 bis 5000 M. versprochen hat, ferner, daß inzwischen Poppe das Weite gesucht haben soll, ebenso wie Frau Suchard. Rechtsanwalt Werthauer: „Mir ist von Direktor Poppe nichts bekannt." Vorsitzender: „Ich muß Sie ferner fragen: Würden Sie die Briefe, wenn Sie sie erlangt haben würden, dem Gerichte überreicht haben, wenn sie Belastendes enthielten?" Werthauer: „Ich würde, wenn wirklich Belastendes darin gestanden hätte, ohne Zustimmung meines Mandanten und der übrigen Verteidiger nichts mitgeteilt haben; da ich aber unter allen Umständen der Ueberzeugung bin, daß der Angeklagte mit der Frieda Woyda nichts vorgehabt hat, so glaube ich, daß ich die Briefe auch mit etwaigen Belastungen dem Gerichte überreicht haben würde, weil diese Belastungen sicherlich sich bald als erfunden hätten herausstellen müssen." — Staatsanwalt: „Da ein Verteidiger keineswegs die Pflicht hat, wirklich Belastendes dem Gerichte zu unterbreiten, so kann doch Herr Rechtsanwalt Werthauer unmöglich seine Behauptung aufrecht erhalten, daß er auf alle Fälle dem Gerichte auch das Belastende unterbreitet haben würde." Die Erklärung Werthauers giebt auch dem Rechtsanwalt Wronker Gelegenheit, sich mit aller Entschiedenheit dagegen auszusprechen. „Wenn Herr Dr. Werthauer hier gesagt hat, er würde es für seine Pflicht gehalten haben, auch Belastendes dem Gerichtshofe zu unterbreiten, so muß ich im Standesinteresse und im allgemeinen öffentlichen Interesse hiergegen Einspruch erheben. Die Verteidigung leidet in diesem Prozesse so viel, und hat schon so viel erlitten, daß es nötig ist, den Standpunkt der ehrenwerten Verteidigung klar zu stellen. Es ist Pflicht der Verteidigung den ihr anvertrauten Angeklagten nicht auf alle Fälle zu entlasten, sondern die Wahrheit zu ergründen. Wenn es dazu nötig erscheint, sich in den Besitz gewisser Briefe zu setzen, so ist dagegen nichts einzuwenden, wenn der Weg, der dazu eingeschlagen wird, ein legaler ist. Wenn also der Verteidiger sich in den Besitz von Briefen setzen wollte, weil er diese zur Entlastung seines Klienten verwenden zu können glaubte, so ist dagegen nichts einzuwenden. Fand er Belastendes in den Briefen, so bestand für ihn nur der eine Weg: er darf darüber nicht sprechen, sondern muß in einem solchen Falle seine Verteidigung niederlegen. Ich muß dies öffentlich sagen, daß es eine Pflichtverletzung des Verteidigers wäre, wollte er Briefe mit belastendem Inhalte dem Gerichte mitteilen." Dr. Werthauer: „Hätte der Herr Kollege zugehört, dann würde er seine Bemerkung für überflüssig erklärt haben. Ich habe besonders betont, daß ich ohne Zustimmung meines Klienten und der Mitverteidiger nichts gethan haben würde. Ich glaube die Ehre des Verteidigerstandes ebenso zu wahren, wie Herr Rechtsanwalt Wronker." Rechtsanwalt Fuchs richtet noch eine Reihe von Fragen an den Zeugen Modler, die den Zweck haben, festzustellen, daß Rechtsanwalt Dr. Werthauer dem Zeugen nicht Offerten gemacht habe, den Brief der Pfeffer anzukaufen und daß Fräulein Pfeffer nur von „Freunden des Herrn Sternberg" gesprochen habe, die ihr Offerten zum Ankauf des Briefes gemacht hätten. Als Rechtsanwalt Fuchs wiederholt vom „Kollegen" Werthauer spricht, ruft Rechtsanwalt Wronker halblaut dazwischen: „Rechtsanwalt Werthauer." — Zeuge Werthauer, der dieses hört, weist diesen Zwischenruf mit gehobener Stimme zurück und erklärt ihn für eine Ungebühr, die er sich nicht gefallen lasse. Er wiederhole, daß er die Ehre des Anwaltsstandes ebenso hoch halte, wie Rechtsanwalt Wronker. — Rechtsanwalt Wronker: Der Zuruf sei richtig und er bedauere ihn. Wenn aber die Zornesader einmal schwelle, werde man auch wohl zu Aeußerungen fortgerissen. Er nehme den Zwischenruf ohne weiteres zurück. — Hierauf nimmt Rechtsanwalt Wronker das Wort zu folgender Erklärung: In der Zeitung „Die Post" sei gestern ein Artikel erschienen (Redner verliest denselben), der den gestrigen Tag als einen Unglückstag für die gesamte Verteidigung bezeichnet, daß Dr. Werthauer nun enthüllt habe, daß der Briefhandel unter Zustimmung aller Verteidiger stattgefunden habe. Dr. Sello wird als erkaufter Söldner des Verbrechers bezeichnet und sämtliche übrigen Verteidiger ebenso. Er bemerke hiezu: Wir Alle, auch die Verteidiger, haben ein außerordentliches Interesse daran, daß die Berichte, die in der Zeitung erscheinen, wahrheitsgetreu sind. Alle beteiligten Ohrenzeugen werden wissen, daß dieser Vorwurf der „Post" völlig unzutreffend ist. Nach diesen Erörterungen verläßt Rechtsanwalt Werthauer den Sitzungssaal und kehrt nicht wieder zurück.

w **Berlin,** 16. Dez. Die Rechtsanwälte Sello und Werthauer werden, soweit bisher feststeht, im Sternberg-Prozeß nicht plaidieren.

Kleine Chronik.

w **Berlin,** 16. Dez. Am Grabe seiner Frau in Steglitz erschoß sich anscheinend infolge von Schwermut der Herausgeber der „Allgemeinen Reichskorrespondenz", Schriftsteller Julius Ilenbeck.

w **Hamburg,** 15. Dez. Heute Nachmittag kurz nach 5 Uhr erfolgte eine empfindliche Störung der elektrischen Stromabgabe in der inneren Stadt. Alle an die elektrische Centrale in der Poststraße angeschlossenen Leitungen versagten. Die Wirkung machte sich, in vieler Hinsicht unangenehm bemerkbar. Zunächst war der Jungfernstieg und der neue Wall in Dunkel gehüllt. In vielen Läden wurde der Verkauf eingestellt. Das Thalia-Theater mußte die Vorstellung abbrechen. Mehrere Zeitungen, welche Motorbetrieb haben, konnten nicht weiter drucken. Die Maschinen sind sämtlich intakt. Man nimmt an, daß in der Erde Kurzschluß stattfand, vielleicht wegen Ueberlastung der Leitung. Der elektrische Straßenbahnbetrieb blieb ungestört, da die Straßenbahn ihre Betriebskraft aus einem anderen Elektrizitätswerk erhält.

w **Lanzenau,** 16. Dez. Auf dem benachbarten Rittergute Klein-Schlaisdorf wurde die bedienstete 18jährige Marie Kohl, aus Oschatz gebürtig, die jeden Morgen auf einem kleinen Wagen Milch nach Lanzenau bringt, heute Früh um 7 Uhr an der Sandgrube des Biesigwaldes ermordet aufgefunden. Der Mörder ist entkommen. Seit Anfang Oktober ist dies der dritte Mädchenüberfall in derselben Gegend. Während zwei Opfer unter den Händen an-

scheinend ein und desselben Thäters ihr Leben lassen mußten, kam eine mit einem nicht lebensgefährlichen Stich in die Brust davon. Bei allen drei Bluthaten ist der Thäter entkommen.

w **Graz**, 15. Dez. Durch eine Explosion in der Strafanstalt wurden 11 Personen verletzt.

w **Dünkirchen**, 15. Dez. Das Zuchtpolizeigericht verurteilte den Kapitän eines englischen Handelsschiffes, Morisson, welcher den französischen Sanitätsbeamten Duriau an Bord des Schiffes mißhandelt hatte, zu 40 Tagen Gefängnis.

w **New-York**, 15. Dez. Der Herausgeber der „New-Yorker Staatszeitung" Oswald Ottendorfer, ist gestorben.

Letzte Nachrichten.

w **Cronberg**, 17. Dez. Professor Renvers ist gestern früh hier eingetroffen. Das Allgemeinbefinden der Kaiserin Friedrich war in letzter Zeit sehr befriedigend. Gräfin Bülow ist zu eintägigem Besuch gestern Abend auf Schloß Friedrichshof eingetroffen.

w **Wildpark**, 15. Dez. Der Kaiser und der Kronprinz sind heute Nacht im Neuen Palais eingetroffen.

w **Berlin**, 15. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Nachdem die parlamentarischen Verhandlungen über den Reichshaushalt in erster Lesung zum Abschluß gelangt sind, gedenkt der Reichskanzler sich noch vor Weihnachten den Regenten der größeren Bundesstaaten vorzustellen und trifft zu diesem Zweck kommenden Montag in München ein, um vom Prinzregenten empfangen zu werden. Von München wird er sich nach Stuttgart und Karlsruhe begeben. Die Besuche werden dem Reichskanzler auch erwünschte Gelegenheit bieten, mit den Ministern der auf der Reise berührten Bundesstaaten persönlich in Fühlung zu treten.

w **Berlin**, 16. Dez. Das „Teltower Kreisblatt" meldet: Der Kaiser beauftragte den Kronprinzen mit seiner Vertretung beim ersten Spatenstich zum Bau des Telow-Kanals am 22. Dezember.

w **Berlin**, 15. Dez. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung, betreffend den Diensteid der Senatspräsidenten, Räte und Mitglieder der Militäranwaltschaft beim Reichsmilitärgericht. Dasselbe Blatt meldet: Nach einer Vereinbarung mit der großbritannischen Regierung, welcher eine große Anzahl der Seeschiffahrt treibenden Staaten beitrat, gelangt am 1. Januar 1901 ein neues internationales Signalbuch zur Einführung.

* **Berlin**, 16. Dez. Der Kaiser läßt sich fortlaufend über den Prozeß Sternberg berichten. Er ist über die aufgedeckten Schäden bei der Polizei auf das Tiefste entrüstet und fordert, der „Täglichen Rundschau" zufolge, energisch umfassende Reformen. Man soll nach seinem Wunsche ohne Ansehen der Person schonungslos vorgehen. Der Minister des Innern hat wiederholt vom Monarchen mündlich strenge Anweisungen erhalten.

w **Berlin**, 16. Dez. In den Morgenblättern erlassen die Vertreter der Realobligationäre der Deutschen Handelsbank eine Erklärung, worin sie bedauern, daß es nicht gelungen ist, wie bei der Hypothekenbank, ein Schutzkomitee zu bilden, sodaß sie, wenn die Realobligationäre noch etwas retten wollen, auf Selbsthilfe angewiesen sind. Die Vertreter werfen der Geschäftsführung vor, daß die in der Aufstellung vom 31. Oktober aufgeführten Effekten größtenteils nicht vorhanden sind, daß die Bilanz vom 31. Dezember 1899 in wesentlichen Punkten unrichtig ist, daß seit 1½ Jahren 41 Millionen Mark erststellige Hypotheken durch teils minderwertige, teils wertlose Hypotheken ersetzt wurden, daß die Zinsen für 61 Millionen Mark Hypotheken auf Grundstücken der Spielhagen-Gruppe selbst nicht in baar, sondern durch Buchung beglichen wurden, daß im Laufe von 1900 statt der fälligen Hypothekenzinsen von 4 480 939 M. bis Dezember nur 1 459 706 M. baar eingegangen sind. Die Vertreter raten dringend an, den Konkurs zu vermeiden, da durch eine ruhige, sachgemäße Abwickelung noch 30 bis 40 Millionen Mark mehr zu retten sein würden, und fordern sämtliche Realobligationäre auf, sich an der am 23. Dezember stattfindenden Versammlung zu beteiligen.

w **Rom**, 15. Dez. Deputiertenkammer. Der Unterstaatssekretär des Aeußern Fusinato antwortete auf eine Anfrage, die Nachforschungen nach Goldminen in der erythräischen Kolonie hätten trotz der sehr kurzen Zeit und der beschränkten Mittel bisher sehr zufriedenstellende Resultate ergeben. Er fügte hinzu, man könne nicht daran zweifeln, daß die erythräische Provinz Goldminen besitze, die ihr eine vielversprechende Zukunft sicherten.

w **Rom**, 16. Dez. Die spanische Mission, welche dem König Victor Emanuel das Großkreuz Karls III. und der Königin Helene die Insignien des Maria-Luisen-Ordens überbringt, ist hier eingetroffen.

w **Brüssel**, 16. Dez. „Nouvement geographique" kündigt den demnächstigen Rücktritt des Staatssekretärs des Kongostaates, Baron van Eltvelde, an.

w **Kopenhagen**, 15. Dez. Der Professor der Rechte, Matzen, ist zum Mitglied des internationalen Schiedsgerichts im Haag von Seiten Dänemarks designiert worden.

* **Bukarest**, 16. Dez. Die Kammer setzte die Adreßdebatte fort. Costinesen (lib.) bemangelt die Finanzmaßnahmen der Regierung, welche 25 Millionen ersparen und 10 Millionen Einnahmen schaffen, oder zurücktreten müsse. Der frühere Finanzminister Somsen weist demgegenüber auf die zerrüttete Lage hin, welche die Konservativen antrafen, zählt die von denselben getroffenen Sanierungsmaßnahmen auf und betonte die Einigkeit der konservativen Partei. — Gegen Schluß der Adreßdebatte ergriff der Ministerpräsident Carp das Wort und erklärte, die Opposition scheine sich über den Ernst der Lage nicht klar zu sein. Er habe zwar nicht erwartet, daß dieselbe auf ihre politischen Tendenzen verzichten werde, aber doch gehofft, patriotische Rücksicht zu empfinden, es sei aber nicht geschehen. Im Uebrigen sei die erste Sorge der Liquidierung vergangen. Er hoffe, daß Rumänien binnen drei Monaten die frühere Elastizität seines Kredits wieder gewinnen werde. Ersparnisse in dem von Costinesen gewünschten Maße seien unmöglich, wenn man nicht die staatliche Ordnung zerrütten und das Land in einen Zustand, wie er vor 30 Jahren bestanden habe, zurückversetzen wolle. Das Deficit dieses Jahres werde 17 Millionen nicht übersteigen. Das Ausgabe-Budget müsse in Höhe von 228 Millionen erhalten bleiben, zu deren Deckung nur 8 Millionen fehlten, die man gewiß aus den durch die neuen Gesetzentwürfe in Aussicht genommenen Einnahmequellen erhalten werde. Die gesamte Adresse wurde sodann mit 72 gegen 6 Stimmen genehmigt.

w **Konstantinopel**, 15. Dez. Die Pforte wies neuerdings ihre Vertreter im Auslande an, über die Schritte des Oberkommissars auf Kreta, Prinzen Georg, und über die Haltung der Mächte zu berichten. Soviel über die Aufnahme des Prinzen Georg bei den von ihm besuchten Höfen verlautet, haben weder Rußland noch England noch Frankreich ihn irgendwie ermutigt. England erklärte, daß es einen Eingriff in das gegenwärtige Gleichgewicht im Mittelmeer nicht zulasse; Frankreich verweigerte die Zustimmung zu den Eröffnungen des Prinzen; Rußland erklärte, eine Aenderung des status quo nicht zu wünschen. Die Anschauungen Italiens scheinen die gleichen zu sein. — Das russische Kanonenboot „Carby" vom russischen Mittelmeergeschwader wurde dem Prinzen Georg für die Rückkehr zur Verfügung gestellt.

w **London**, 15. Dez. In der heute verlesenen Thronrede, durch welche das Parlament vertagt wird, spricht die Königin nur ihren Dank aus für die Bewilligung der Kredite zur Deckung der durch die Operationen der britischen Heere in Südafrika und China verursachten Ausgaben.

w **Madrid**, 16. Dez. Die Königin-Regentin erhielt ein Schreiben des Grafen von Caserta, in welchem dieser für seinen Sohn Carlos um die Hand der Prinzessin von Asturien bittet. Am Montag wird den gesetzgebenden Körperschaften eine Botschaft zugehen, in welcher die bevorstehende Vermählung der Prinzessin angekündigt wird.

w **Madrid**, 16. Dez. Kammer. Bei Fortsetzung der Beratung über die Vorlage betr. das Abkommen mit den Besitzern der äußeren Schuld erklärte Navarro Reverse, dieselbe stehe im Widerspruch mit den Interessen des Staatsschatzes. Der Finanzminister Allende Salazar widersprach dem Redner mit dem Bemerken, daß das Abkommen für den Staatsschatz vorteilhaft sei, und betonte, daß die Regierung ihre Pflicht vollkommen erfüllt habe. Hierauf wurde Artikel 1 des Abkommens mit 120 gegen 101 Stimmen und nach kurzer Debatte über den Artikel 2 die ganze Vorlage durch Aufstehen und Sitzenbleiben angenommen. Dieselbe geht sofort dem Senate zu.

Einzug der China-Kämpfer.

w **Berlin**, 16. Dez. Zu Ehren der aus China heimgekehrten Mannschaften hatten die staatlichen, städtischen und viele Privatgebäude festlich geflaggt. Dichte Menschenmassen umsäumten schon vormittags die Straßen, welche die Truppen passieren sollten. Um 12½ Uhr lief der Sonderzug im Lehrter Bahnhofe ein, wo der Kommandant von Berlin, Generalmajor Ende, mit Begleitung und eine Anzahl Marine-Offiziere anwesend waren. Nachdem die Mannschaften sich auf dem Bahnhofe formiert hatten, wurden den Dekorierten die Auszeichnungen überreicht. Inzwischen rückte draußen eine Kompagnie des 2. Garde-Regiments mit Musik und Fahne an und nahm vor dem Bahnhofe Aufstellung. Während die Garde präsentierte, marschierten die Marine-Abteilungen, von den begeisterten Hochrufen einer tausendköpfigen Menge begrüßt, aus dem Bahnhofe, an der Spitze das Musikkorps der 2. Matrosen-Division, welchem die deutsche Kriegsflagge, die den deutschen Kriegern in den Kämpfen vorangeweht hat, sowie eine erbeutete chinesische Flagge folgte. Den Schluß des Zuges, der auf dem ganzen Wege enthusiastisch begrüßt wurde, bildeten die erbeuteten Kanonen, dann folgte die Ehrenkompagnie. Die Verwundeten waren vorher in Wagen nach dem Zeughause gefahren. Vor dem Brandenburger Thor erwarteten den Zug die Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten, an ihrer Spitze der Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache, auf die Korvettenkapitän Koch erwiderte. Kurz vor 3 Uhr setzte sich der Zug durch das Brandenburger Thor nach dem Zeughause in Bewegung, die Straße Unter den Linden entlang, voran die Matrosenkapelle, der ein kleines Häuflein „Iltis"-Leute mit der bei dem Sturm auf die Takuforts geführten Reichskriegsflagge und der eroberten chinesischen Fahne folgte. Dann kamen in langer Kolonne die anderen Detachements mit den erbeuteten chinesischen Kanonen. Den Abschluß bildete die Ehrenkompagnie des 2. Garde-Regiments. Unter brausenden Hoch- und Hurra-Rufen der dichtgedrängten Menschenmenge ging der Zug über den Pariser Platz und die Linden zum Zeughause, wo der Kaiser die Chinakämpfer erwartete. In der Umgebung des Zeughauses erwarteten Tausende die Ankunft der Chinatruppen. Vor dem Hauptportale desselben hatten sich die Mitglieder des königlichen Hauses und andere Fürstlichkeiten, die Generalität und zahlreiche andere Offiziere, die Militärbevollmächtigten, die Attachés, sämtliche hiesige Marineoffiziere, sowie der Reichskanzler, die Kabinettschefs, der Kriegsminister, v. Tirpitz, Schlieffen, Diederichs u. A. versammelt. Kurz vor 3 Uhr traf der Kaiser mit dem Prinzen Rupprecht von Bayern, ferner die Kaiserin, Prinz Heinrich, die kaiserlichen Prinzen und die Prinzessin Luise Viktoria ein. Der Kaiser begrüßte im Lichthofe des Zeughauses einige nicht gehfähige Verwundete und erwartete dann vor dem Zeughause das Herannahen des Zuges. Unter den Klängen des Flaggenliedes nahten die Truppen. Der Kaiser salutierte. Die Abteilung schwenkte vor dem Zeughause ein. Die Truppen präsentierten und die Musik spielte den Präsentiermarsch. Die Truppen begrüßten darauf den Kaiser mit Hurra; die Hochrufe der Menge setzten immer wieder von Neuem ein. Der Kaiser schritt die Fronten ab und besichtigte die Geschütze. Sodann befahl er den Einmarsch der Truppen in den Lichthof des Zeughauses. Der Kaiser begrüßte hier zunächst die Verwundeten und sprach mit jedem Dekorierten. Darauf hielt der Kaiser eine Ansprache an die gesamten Mannschaften und nahm sodann vor dem Zeughause den Parademarsch ab. Hierauf begab sich Seine Majestät unter den Hochrufen der Menge mit dem Prinzen Heinrich in das Schloß. Die Truppen rückten, überall mit Jubel begrüßt, in ihre Quartiere ein.

w **Berlin**, 16. Dez. Der Kaiser befahl die Absendung nachfolgender Telegramme:

Verwitwete Frau Korvettenkapitän Buchholz, Braunschweig.

Bei dem feierlichen Einzuge der aus China zurückgekehrten Marinemannschaften gedenke Ich mit Wehmut, aber auch mit Stolz Ihres vor dem Feinde gebliebenen Gatten, des tapferen Führers des Landungskorps Meines Kreuzers „Kaiserin Augusta". Möge der allmächtige Gott Sie in Ihren Kindern für das Opfer belohnen, das Sie dem Vaterlande gebracht haben und möge die Erinnerung an den Heldentod des Gatten und Vaters den Hinterblieben zum Segen gereichen. Wilhelm. I. R.

An Admiral Thomsen, Wilhelmshaven.

Bei dem feierlichen Einzuge der aus China zurückkehrenden Marinemannschaften gedenke Ich auch der wegen ihrer Verwundung oder Krankheit im Lazarett Zurückgebliebenen und spreche denselben Meine herzlichsten Wünsche für ihre baldige Genesung aus. Wilhelm. I. R.

Schwerer Unglücksfall der kaiserlichen Marine.

In früher Morgenstunde kommt folgende Schreckensnachricht:

w **Madrid**, 17. Dez. **Das deutsche Schulschiff „Gneisenau" strandete in der Bucht von Malaga. Das Schiff kenterte. Angeblich sind 40 Personen ertrunken.**

w **Berlin**, 17. Dez. **Nach Erkundigung an amtlicher deutscher Stelle bestätigt sich die Nachricht von der Strandung des Schiffes.** („Agenzia Fabra".)

Diese Nachricht wird allgemein mit großer Trauer aufgenommen werden. Denn nicht nur bedeutet sie den Verlust eines stolzen Kriegsschiffes, sondern auch den Tod vieler junger Leute, die für den schweren Seemannsberuf ausgebildet werden sollten. Die „Gneisenau" war ein Kadetten- und Schiffsjungen-Schulschiff. Sie hatte dieselbe Bauart wie „Moltke", „Stosch" und „Stein". 1879 vom Stapel gelaufen, hatte sie eine Länge von 75, eine Breite von 14 m. Ihr mittlerer Tiefgang betrug 5,8 m, die Wasserverdrängung 2856 Tons. Bei 2500 Pferdekräften bewirkten die Maschinen eine Fahrgeschwindigkeit von 12 m.

+ **Madrid**, 17. Dez. **Angesichts des Unwetters befahl der Kapitän der „Gneisenau", nach dem Hafen von Malaga zuerst mit Segel und dann mit Dampf zurückzufahren. Um 11 Uhr vormittags fuhr das Schiff gegen eine Klippe außerhalb des Hafens und sank sofort. Bald waren nur noch die Mastspitzen sichtbar. Die spanischen Hafenbehörden und Private boten Alles auf, um die Schiffbrüchigen zu retten. Von denen, die sich an Balken und Hölzer anklammerten, wurden Viele in das Meer hinaus durch Gewalt der Wogen fortgerissen. Die Zahl der Toten wird auf 100 berechnet. Viele Verwundete wurden im Deutschen Konsulat, im Hospital und im Stadthaus untergebracht. Kapitän Kretschmann ertrank beim Umschlagen eines Bootes, in welches er sich mit mehreren Offizieren gerettet hatte. Die „Gneisenau" hatte eine Besatzung von 461 Mann.** („Frkf. Ztg.")

w **Malaga**, 17. Dez. Das Schiff wurde gestern Vormittag in dem Augenblick, als Kapitän Kretschmann die Revue abnahm, durch einen plötzlich losbrechenden Sturm an die Felsen am Eingange des Hafens geschleudert und ging unter. Die Mannschaften warfen sich ins Meer, andere klammerten sich an die Takelage, andere verschwanden in den Fluten. Das Hafenpersonal bewies große Aufopferung. Dank seinen Bemühungen konnten viele deutsche Matrosen gerettet werden. Die Rettungsschaluppe des Hafens machte heroische Anstrengungen, 15 Schiffbrüchige aufzunehmen, aber infolge der Ueberlastung kenterte die Schaluppe und die 15 Mann ertranken. Die Zahl der Verunglückten wird auf 100 angegeben, darunter der Kapitän und 40 Kadetten. In Malaga herrscht große Trauer. Die Theatervorstellungen wurden abgesagt.

* **Karlsruhe**, 17. Dez. Auf der „Gneisenau" befand sich auch ein Sohn des hiesigen kommandierenden Generals v. Bülow. Derselbe ist gerettet.

Die chinesische Krisis.

w **Berlin**, 15. Dez. Das Oberkommando meldet am 14. Dezember aus Peking: Kolonne Rohrscheidt hat in Thsang bedeutende Vorräte an Waffen und Munition gefunden, unter anderem mehrere noch in Kisten verpackte 15 cm Kanonen, und hat sie teils vernichtet, teils mitgenommen.

w **Peking**, 14. Dez. Die Verhandlungen mit den chinesischen Bevollmächtigten haben noch nicht begonnen. Der britische Gesandte hat noch keine endgültigen Instruktionen erhalten, aber man erwartet, daß alle Fragen in wenigen Tagen erledigt sein werden.

w **Peking**, 17. Dez. Die Eisenbahn Shan-hai-kwan-Tongku ist fertig bis auf zwei Brücken südlich von Lutai, deren Herstellung noch vier Wochen beanspruchen dürfte.

w **Peking**, 15. Dez. Gestern ist hier ein Edikt des Kaisers von China vom 9. d. M. veröffentlicht worden, das eine nach dem Muster der Schimonoseki-Vollmacht abgefaßte Verhandlungsvollmacht für den Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang enthält. — Die Russen haben 120 000 Piculs Reis angekauft, um sie zur Hälfte umsonst, zur Hälfte zu billigen Preisen an notleidende Chinesen zu verteilen.

w **Peking**, 15. Dez. Durch Edikt vom 12. Dezember ist Li-sheng-toh, der chinesische Gesandte in Tokio, zum Gouverneur von Peking ernannt worden.

w **Peking**, 15. Dez. Die englische Kolonne unter Oberst Fullon nahm ein 18 Meilen von Peking entferntes Dorf. Die Verluste der Boxer sind beträchtlich. — Von Paotingfu wird das Vorrücken von 1000 Mann in der Richtung auf die kaiserliche Stadt durch die Franzosen gemeldet. Da eine 15 Meilen westlich von Peking entfernte französische Garnison durch die Vorhut jener Truppen angegriffen wurde, wandte man sich an Li-Hung-Tschang mit dem Ersuchen, den Weitermarsch der chinesischen Truppen zu verhindern, nachdem die Friedensverhandlungen bereits eingeleitet wurden. Die Eröffnung der Eisenbahn, welche heute stattfinden sollte, ist verschoben worden.

Der südafrikanische Krieg.

w **London**, 15. Dez. Lord Kitchener berichtet weiter aus Pretoria, 14. Dezember: General Knox trieb Dewet nordwärts nach Thabanchu und Ladybrand, einer Linie, die von britischen Truppen besetzt war. Dewets Streitmacht, die etwa 3000 Mann stark war, machte im Laufe des Tages verschiedene Versuche, mit Hilfe einer vom Norden her operierenden Burenstreitmacht die Linie zu durchbrechen. Diese Angriffe wurden abgeschlagen, obwohl es einigen Buren gelang, vom Süden her durch die Linie zu kommen. — In einer späteren Depesche meldet Lord Kitchener: Beim Passieren der britischen Linie in der Nähe von Thabanchu erlitt Dewet beträchtliche Verluste. Die Briten erbeuteten einen Fünfzehnpfünder, den die Buren ihnen bei Dewetsdorp genommen hatten, ferner mehrere Munitionswagen. Sie nahmen 22 Mann gefangen. Einem Teile der feindlichen Truppen gelang es nicht, nach Norden durchzukommen.

* **London**, 15. Dez. Eine in London eingetroffene Privatkabelmeldung von der Front meldet, Dewet habe verlustlos seine Vereinigung mit den die befestigten Linien Dewetsdorp-Thabanchu-Ladybrand haltenden Kommandos vollzogen, während kleinere Burenkommandos die Verbindung mit Bethulie, Aliwalnorth und Wepener aufrecht erhalten. Die Buren sind im Besitze aller rückwärtigen Linien von Senekal, Standerton und Kroonstad bis über den Vaalfluß. Die englischen Truppen unter Clements, Broadwood, French und Alderson gehen auf Pretoria zurück. Clements verlor 18 Offiziere und 555 Mann an Gefangenen, gegen 200 Todte und Verwundete. Dreihundert gelten als nur versprengt. Die englischen Korps sind überall in die Defensive gedrängt und beschränken sich zur Zeit auf die Behauptung der größeren Städte. („M. N. N.")

w **London**, 16. Dez. Ein Telegramm Kitcheners aus Pretoria, 15. Dez., meldet: Clements berichtet, vier Kompagnien der Northumberland-Füsiliere hielten sich auf einem Berge, solange ihre Munition ausreichte. Die Buren, welche den Berg angriffen, zählten etwa 2000 Mann, während diejenigen, welche den Angriff auf das englische Lager richteten, 1000 Mann zählten. Clements zog sich in vollständiger Ordnung zurück. Er blitzte einen großen Teil des Trains ein. Die Munition, welche er nicht mitnehmen konnte, wurde vernichtet. Die Engländer hielten sich gut. Ein Buren-Parlamentär berichtet, der Sohn Jouberts sei gefallen. Die Verluste der Buren sind groß.

w **London**, 16. Dez. Eine Depesche Lord Methueus bestätigt den Tod des Burengenerals Lemmer. In der Depesche heißt es weiter, Methuen nahm am 14. die Stellung der Buren und erbeutete deren Lager mit einer Quantität Munition und Vieh. 1 Engländer wurde verwundet, 2 Buren sind getötet und 5 verwundet worden.

w **Berlin**, 16. Dez. Der „Lokalanzeiger" erfährt von bestunterrichteter Seite, daß den Kaplandburen, welche früher auf Seite der südafrikanischen Republiken gekämpft haben und z. Zt. sich in Amsterdam aufhalten, der Ankauf von Land in Groß Namaqua und Damaraland in Südwestafrika nunmehr gestattet ist.

Nachtrag.

○ **Der Reichskanzler** wird dem Großherzog seine Aufwartung in Schloß Baden machen, wo er am Donnerstag eintreffen und auf höchste Einladung mit dem ihn begleitenden Chef der Reichskanzlei Wohnung nehmen wird. In Karlsruhe wird sich der Reichskanzler voraussichtlich nicht aufhalten.

* **Karlsruhe**, 17. Dez. Eine Konferenz der badischen Oberbürgermeister findet nächsten Donnerstag in Baden-Baden statt.

Briefkasten.

Vater einer Schülerin. Wir können Ihre Zuschrift nur dann abdrucken, wenn Sie uns Ihren Namen angeben. Selbstverständlich wird derselbe nicht öffentlich bekannt gegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt
für Reklamen und Inserate: Georg Vix,
beide in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todesanzeige.

Heute mittag 11 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren, mit grösster Geduld getragenen Leiden unsere unvergessliche, treubesorgte, gute Mutter,

Frau Apotheker

Thekla Buisson Wwe.,

geb. **Ludwig,**

im Alter von 63 Jahren.

Wir benachrichtigen hievon Freunde und Bekannte mit der Bitte um stille Teilnahme.

Triberg, den 15. Dezember 1900.

Im Namen der trauernden Familie:

Karl Buisson, Apotheker, Emmendingen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr in Triberg statt. 1817

Dies statt besonderer Anzeige.

Todesanzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Freunden und Bekannten mit, dass es heute Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigst geliebten Gatten und Vater

Josef Blümel,

Registrator a. D.,

zu sich abzurufen.

Schwetzingen, den 15. Dezember 1900.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 17. Dezember d. Js., nachmittags 3 Uhr, statt. 1815

Dies statt besonderer Anzeige.

Ludwig Bertsch, Hofjuwelier,

Karlsruhe, Kaiserstrasse 163.

Prämiirt: Chicago 1893, Strassburg 1895, Paris 1900.

Bedeutendstes Lager in

Juwelen, Gold- u. Silberwaren

in **gediegener, moderner Ausführung** und **jeder Preislage.**

Das **Neueste** in hochfeinen und einfachen

Fantasieartikeln. 1600

Goldene Herren- und Damen-Uhren

nur beste Fabrikate mit Garantie.

Billige, feste Preise. — Eigene Werkstätte.

Auswahlsendungen bereitwilligst, Preisangaben erwünscht.

Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Das neue praktische

Badische Kochbuch

Neue **(13.)** Auflage,

in elegantem Leinwandband mit Goldpressung, **Preis 2 Mk. 70 Pf.,** ist durch **Malsch & Vogel** in **Karlsruhe**, sowie alle anderen Buchhandlungen zu beziehen. 1716

Badischer Kunstgewerbeverein.

Monatsversammlung

am **Mittwoch den 19. Dezember 1900, abends ½ 9 Uhr, im Saale der „Vier Jahreszeiten".**

Vortrag

von Herrn Professor **V. Merk** über

„Benvenuto Cellini"

unter Vorführung von Lichtbildern.

Die verehrl. Mitglieder, sowie **sonstige Interessenten, insbesondere auch Damen,** sind hierzu freundlichst eingeladen. 13011

Der Vorstand.

Badischer Kunstgewerbe-Verein.

COLOSSEUM.

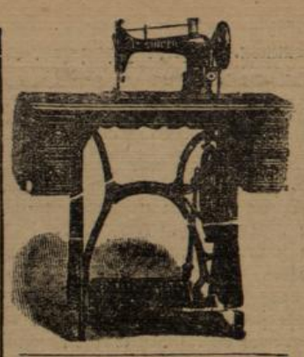
Vollständig neues Elite-Programm.

Josefine Delclisear, Humoristin.
Schwestern Bengtson, schwed.-deutsche Duettsängerinnen.
The Arleys, komische Radfahrer.
Mister Canon, asiatischer Luftreit.
Hüberle-Truppe, Kunstturner an den Ringen.
Hans Hauser, Süddeutscher Humorist.
Rajade Comp., Pantomimisten.
Tigange-Truppe, franz. Riesen-Orchester. 1809

Dreieck-Alfenide-Bestecke

nur echt mit **D** dieser Schutzmarke.

Man dringe darauf **nur diese Marke** zu erhalten bei allen Juwel., Glas-, Porzell., Messer- u. Küchengerätehdlg. Wo nicht vert. direkt v. d. Fabr. Ed. Deetjen, Strassburg E. 3.



Paris 1900 „Grand Prix" Höchste Auszeichnung.

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke.

Singer Nähmaschinen sind mustergültig in Construction und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.
Singer Nähmaschinen sind in den Fabrikbetrieben die meist verbreiteten.
Singer Nähmaschinen sind unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind für die moderne Kunststickerei die geeignetsten.

Kostenfreie Unterrichtskurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunststickerei.
Lager von Stickseide in großer Farbenauswahl. Electromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch. 1850.—

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.

Karlsruhe, Kaiserstrasse 124.

III. Bad. Rote Kreuz-Geld-Lotterie.

Ziehung am 14. Februar 1901.

1760 Gewinne im Gesamtbetrag von 50,000 Mark. 1744

1 Los 2 Mark. **Hauptgewinne zu Mark 20,000, 10,000 u. s. w. in barem Gelde.** **11 Lose 20 Mark.**

Für Porto und Ziehungsliste sind 25 Pfg. mit einzusenden. Versandt auch gegen Nachnahme (25 Pfg. mehr) oder Postanweisung: durch den General-Losvertrieb von **Franz Pecher,** Hoflieferant in Karlsruhe, Kaiserstrasse 78, die Hauptagentur von **Carl Götz,** Lederhandlung, Hebelstrasse 11/15 in Karlsruhe und die mit Plakaten bezeichneten Verkaufsstellen.

Vergebung von Schreinerarbeiten.

Die Schreinerarbeiten im Büreaugebäude des Elektricitätswerkes sollen vergeben werden. 1768

Angebote sind bis **Freitag den 21. d. M., vormittags 10 Uhr,** im Bureau Kaiserallee 11 einzureichen, woselbst auch im III. Stock die Bedingungen eingesehen werden können.

Städt. Gas- und Wasserwerke Karlsruhe.

Pfänder-Versteigerung.

Vom **17. bis 21. d. Mts.,** nachmittags **2 Uhr** anfangend, versteigern wir die über 6 Monate verfallenen **Fahrnispfänder** bis **Lit. Y Nr. 5000 gegen Barzahlung** und zwar:

Montag: Herren- u. Frauenkleider.
Dienstag: Weißzeug.
Mittwoch: Gold- u. Silbergegenstände, Uhren, Brillantringe 2c.
Donnerstag: Betten, Schuhe, Stiefel, **Fahrräder.** 1736
Freitag: Ellenwaren, Kleider, Uhren 2c.

Karlsruhe, den 12. Dezember 1900.

Städt. Spar- und Pfandleihkasse-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt. Schlachthofes befinden sich nachstehende herrenlose Hunde: 1814

1. ein schwarz und weiß gezeichneter Pinscher (weiblich),
2. ein schwarzer, junger Spitzer (männlich),
3. ein schwarzer, junger Dachshund (männlich).

Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt sind, dem Wasenmeister zur Tötung überwiesen bezw. versteigert.

Karlsruhe, den 15. Dezember 1900.

Städt. Schlacht- und Viehhof-Direktion.

Deutscher Cognac	1/1 Fl.	1/2 Fl.
Franzbranntwein	1.50	—.80
Kümmelliqueur	1.20	—.65
Anisliqueur	—.95	—.55
Pfeffermünzliqueur	—.95	—.55
Bergamottbirnenliqueur	—.95	—.55
Vanilleliqueur	1.20	—.65
Feinbitter	1.20	—.65
Nordhäuser-Korn	1.20	—.65
Muscat-Lünel	—.80	—.—
Zwetschgenwasser	1.50	—.80
Wachholder	1.50	—.80
	1.20	—.65

8170 **Friedr. Wilhelm Hauser,** Kaiserstr. 76. Werderstr. 25.

Badewannen, Badeöfen und Bade-Einrichtungen

in verschiedenen **Größen und Konstruktionen** empfiehlt 1642

Jos. Meess,

Ferd. Printz Nachf.,

Erbprinzenstraße 29.

NB. **6 Gasbadeöfen** verschiedener Konstruktion sind im Betrieb zu sehen.

15 Meter Stoff

erhält Jeder, welcher 4 Kilo reinwollene Stricklumpen, lose gewobene Wollsachen oder Wollreste an die **Wollwarenfabrik** von 8288

C. Schütz in Lardenbach,

Post Mücke (Hessen), sendet. Derselbe hat alsdann nur noch für Stattaewebe 58 Pf., Köper 68 Pf., Zwirnbuckskin 2 Mk. pr. Mtr. zu zahlen. Zusendung franco unter Nachnahme! **Muster frei!**

NB. Lager in feineren Herrenstoffen!

Doctor of Dental Surgery

F. Miltenberger 1287

Graduate of the Pennsylvania College Philadelphia

Office-Hours 9—12 & 2—5 except Saturday afternoon and Sunday

221 Kaiserstrasse **KARLSRUHE** Kaiserstrasse 221.

Gegr. 1852.

L. Müller's Schirmfabrik,

K. Appenzeller's

Handschuh- und Cravatten-Lager,

Herrenstr. 20, nächst der Kaiserstr.,

empfiehlt 1731

als nützliche Festgeschenke:

Handschuhe jeder Art, Glacé-, Wasch-, Wildleder, Wolle u. Seide in eleganten Cartons.

Cravatten und **Kragenschoner,** feinste Neuheiten, **grosse Auswahl.** **Kragen** im Ausverkauf.

Regenschirme für **Herren, Damen** und **Kinder** zu allen Preisen.

Handschuh-Gutscheine.

Während der Weihnachtszeit gewähren 5—15% Rabatt.

Sect Matheus Müller Hoflieferant Eltville a. Rh.

Zu beziehen durch die Weinhandlungen. 8301

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

empfiehlt 1688

sämtliche zur

Weihnachtsbäckerei

nötigen Artikel in Ia frischer Ware.

Färberei u. chemische Waschanstalt

vorm. Ed. Printz Akt.-Ges.

Kaiserstr. 65, Kaiserstr. 193, Kaiserstr. 245, Erbprinzenstr. 10 u. Schützenstr. 8.

Prompte Bedienung. ✳ Sorgfältige Ausführung.

Mässige Preise. 1179

Vergebung von Licenzen

für neue 8572

Rauchverzehrende Sparfeuerung D. R. P.

in behördlichen und industriellen Werken mit gutem Erfolge eingeführt. Bedeutende Kohlenersparnis. Einfacher Betrieb. Ohne Risiko für Licenznehmer und Besteller. Offerten unter **J. A. 6244** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Versand direct an Private zu billigsten Preisen.

F. TODT, Pforzheim.

Fabrikation von Gold- und Silberschmuck. Specialität: echte Brillantwaren. Firma besteht seit 1854, vielfach prämiiert. Illustr. Kataloge mit ca. 3000 Abbildungen über Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren, Kunstbronzen etc. gratis und franco. Reparaturen jeder Art. Kostenüberschläge und Entwürfe bereitwilligst. Moderne Silberbestecke äusserst billig. Altes Gold, Silber und Edelsteine werden modern umgearbeitet. 1718

Bleyle's gestrickte

Knaben-Anzüge

sind die besten Anzüge, für jedes Alter und für jede Jahreszeit passend, eignet sich vorzüglich als praktisches und willkommenes

Weihnachtsgeschenk.

Fabriklager, illustrierte Preislisten gratis bei 1559

C. W. Keller,

am Ludwigsplatz.

Ig. Müller,

Hirschstraße 18,

empfiehlt auf **Weihnachten:**

Kameeltaschen-Divans, Ottomanen mit und ohne Decken, **Fauteuils** mit und ohne Einrichtung, **Rohr-, Wiener-, Gold. Eckstühle** u. s. w., **Salontische, Nipptische, Satztische, Bauerntische, Nähtische** mit **Umklappplatte, Salon-Säulen, Handtuch-Ständer** und **-Halter, Arbeits-Ständer** und **-Gestelle, Lexikonkasten, Büchergestelle, Hausapotheken, versch. Felle, Schlummerkissen** in schöner Auswahl.

NB. Das **Montieren** von **Weihnachtsarbeiten** prompt u. billig. 1640

Georg Oehler,

Hofkonditor.

Fabrikation feiner Bonbons und Chokoladedesserts.

Thee- und Kaffee-Salon.

Karlsruhe, 1200

Herrenstrasse 18

(nächst der Kaiserstraße),

Telefon Nr. 352.

Möbelfabrik und Lager 1773

von

Pottiez-Schroff,

Werderstraße 57,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager zu passenden

Weihnachts-Geschenken:

Büffets, Buchenschränke, Spiegelschränke, Bertikos, Schreibtische, Ausziehtische, Salontische, Chiffonnieres, Waschkommoden, Bettstellen, Divans, Bauern-, Spiel-, Rauch-, Näh-, Serviertischchen, Trumeaux, Paneele, Schirm- u. Handtuchständer, Etageren, Bücherstelle, Hausapotheken, Säulen, Palmen und Wedel, Spiegel u. Rohrstühle in reich. Auswahl. Billige Preise und reelle Bedienung.

Phonographen

nur erstklassiges Fabrikat v. 20 Mk. bis 720 Mk. liefern gegen Monatsraten v. 3 Mk. an. *Illustr. Kataloge gratis u. franco.* 8162

Bial, Freund & Co. in Breslau.

Ein sehr gut erhaltenes, kreuzsaitiges

Pianino

ist im Auftrag für den billigen Preis von **Mk. 400.—** zu **verkaufen,** ebenso 3

Tafelklaviere

für Mk. 120.—, Mk. 175.— u. Mk. 250.—.

Anzusehen bei 1767

Ludwig Schweisgut, Karlsruhe,

Erbprinzenstraße 4.

Derjenige Herr, der Sonntag mittag 12 Uhr im Weinrestaurant Georg Schmidt, Kaiserstr., seinen weichen,

schwarzen Filzhut

mit einem anderen, etwas breitrandigeren Hut, **verwechselte,** wird gebeten, denselben in der Exped. d. Bl. wieder umzutauschen.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.